

Laurenz Bröll, Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl
im obern Mühlviertel. Linz, Ebenhöch (Korb), 1877. 8°. VIII.,
356 S. Mit einer lithographirten Ansicht des Stiftes von 1657
und 1877. Preis 4 fl. ö. W.

Die Annalen der geistlichen Häuser aus den alten Orten weisen ihren Hauptumrissen nach so ziemlich gleiche Geschehnisse nach. Aus meist kleinen, unscheinbaren Anfängen entstand die erste Klostergemeinde, welche erst nach und nach durch Schenkungen und fromme Stiftungen erstarbte. Jahrhunderte lang rang oft ein geistliches Haus mit innern Wirren und äußerem Mißgeschick; der Kampf der Kaiser und Päpste im Mittelalter, die Unruhen im Reich, die beständigen Fehden der Adeligen unter sich blieben selbst für die abgelegenste Klosterstiftung nicht ohne Rückwirkung; im Allgemeinen waren aber die Zeiten vor der sogenannten Reformation dem Ordenswesen förderlich. Dagegen brachte das 16. Jahrhundert den klösterlichen Instituten Verderben; wo nicht äußere Macht sie vom sicheren Untergange rettete wie in Oesterreich, fielen sie dem Zeitgeiste zum Opfer. Durch den mächtigen Einfluß der katholischen Fürsten nahmen die Dinge nach dem Trienter Concil eine günstigere Wendung, welche vorzüglich durch die Jesuiten angebahnt wurde; die alte Disciplin ward in den Klöstern mehr oder minder wieder hergestellt, die Wissenschaft gepflegt, in Folge dessen wuchs der Wohlstand, das Ansehen nach Außen nahm zu. Diesen glücklichen Verhältnissen machte der Geist der Aufklärung, welcher sich im vorigen Jahrhunderte von Frankreich aus über die übrige Welt verbreitete, ein nur zu frühes Ende. Heute noch haben die verhältnißmäßig wenigen geistlichen Häuser, die der Aufhebung unter Joseph II. entgangen sind, an den Wunden zu heilen, welche ihnen jene Zeit der Verflachung des Kirchen- und Ordenswesens geschlagen hat. So sehr sich also die Schicksale der geistlichen Häuser im Wesentlichen gleichen, so verschieden sind sie wieder nach Verhältniß des Ortes, Ordens und der handelnden Personen. Dieser Umstand berechtigt die Publication der Geschichte jener Stätten, von denen aus Christenthum und Cultur im Lande sich verbreitet hat. Im Interesse der Landes- und Kirchengeschichte begrüßten wir deshalb die Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl um so freudiger, je länger wir derselben harreten und je gediegener sich die vorliegende Arbeit gezeigt hat. Um einen kurzen Ueberblick über das verarbeitete reichhaltige Materiale zu geben, wollen wir die wesentlichsten Momente der Geschichte hervorheben.

Chalhohus aus dem reichbegüterten Geschlechte der Falkensteiner gründete im Orte Slage ein Kloster u. L. Fr. und besetzte es mit Cistercienser-Mönchen aus Langheim in der Bamberger Diocese. Allein die Gegend war so von allem menschlichen Verkehre abgeschlossen, das Klima so rauh, daß sie nach 7 $\frac{1}{2}$ Jahren den Ort wieder ver-

ließen, um Prämonstratensern aus Osterhofen in Baiern Platz zu machen; der Prior Orthold aus Osterhofen war der erste Propst zu Schlägl. Der Stifter starb 1238 eines gottseligen Todes. Die Präpste fiengen vor allen an, die Wildniß urbar zu machen; unter unsäglichen Mühen wurde die Waldstelle ausgerentet, auf welcher heute der Markt Aigen sich erhebt; die Rosenberger, Tanberger und Haichenbacher erwiesen sich durch große Schenkungen als vorzügliche Gutthäter des armen Klosters; die Pfarren Kirchschlag und Friedberg sind Stiftungen der Rosenberger. Mit Hilfe des Abtes von Mülhausen, der später Paternitätsrechte ansprach, errichtete der zweite Propst Heinrich neue Gebäude. Da während des Krieges des Herzogs Friedrich von Oesterreich mit Ludwig dem Baier das Kloster in Asche sank, erbarmte sich das Domcapitel Passau seiner traurigen Lage und verlieh ihm 1319 die Pfarre Rohrbach. Unter dem Propste Ulrich wurden abermals viele Waldstellen ausgerottet u. a. der Ort, an welchem das heutige Pfarrdorf Ulrichsberg erbaut ist. Um 1350 suchten böhmische und österreichische Herren, welche in Fehde lagen, die Gegend heim; das Kloster und der Ort Aigen wurden niedergebrannt. Nach vielen innern Wirren hob Martin I., der 1408 zur Propstei kam, das Stift aus dem Verfall; der Bau der Maria-Angerkirche und die Stiftung des Herleinsberger'schen St. Georgs-Beneficiums zu Rohrbach fallen in seine Regierungszeit. Unter Bernhard II. fiengen die Hussiten-Unruhen in Böhmen an, unter Johann II. wurde der Paternitätsstreit zu Gunsten Osterhofens gegen Mülhausen entschieden. Während der Prälatur des Propstes Andreas I. Nieder erlebte Schlägl das erste Blüthezeitalter trotz des Krieges in Böhmen; er baute der Vertheidigung gegen die Hussiten wegen den festen Thurm, dann die Kirche und theilweise auch das Kloster, erhielt mehrere Privilegien, Stiftungen und die Einverleibung der Pfarre Rohrbach. Ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse unter dem kaiserlichen Rathe Ulrich II., der als Eindringling das Stift sogar verpfänden wollte, dafür aber abgesetzt und eingesperrt wurde. Johann IV. Großhaupt brachte durch die Wohlthätigkeit der Starhemberger die Kapelle zu Depping in Aufschwung und erwarb die Bestätigung des Blutbannes im Gerichte Aigen durch den Kaiser. Die Präpste Nikolaus von Schestau und Sigismund Zerzer zeichneten sich durch väterliches Wohlwollen gegen den Convent aus; von Außen her drohte die Gefahr durch die Türken. Unter Martin II. Hausteiner und Georg Nadler zeigten sich die ersten Symptome der Reformation; noch schlimmer ging es unter den nachfolgenden Präpsten. Andreas II. Schueschiz, 1556 erwählt, wurde abgesetzt, Michael I. Schmucker mußte eine hohe Türkensteuer entrichten, der Italiener Dr. Paul Marchesini, welcher durch des Kaisers Gunst zur Propstei gelangte, verließ Schlägl bald wieder, Mathias Schuemann und mehrere Administra-

toren konnten gleichfalls den Verfall des Stiftes nicht aufhalten; der noch sehr junge Johann V. Rösler wurde nach einjähriger Regierung abgesetzt und eingesperrt, der Flandrer Cornelius Cantere harter nur 29 Tage in Schlägl aus; nach ihm ging die Verwaltung des Stiftes in die Hände einer weltlichen Administration über. Aus diesem trostlosen Zustande hob das Stift der Prior von Klosterbruck in Mähren Wenzeslaus Zypser, der 1589 als Propst zu Schlägl eingesetzt wurde; trotz des Zwiespaltes mit dem Markte Aigen und der Bauernunruhen, welche Wenzeslaus aufgezeichnet hat, trotz der Schulden, welche das Kloster beschwerten und des unbedeutenden Conventes gelang es ihm doch, die Stiftung der Falkensteiner dem Untergange zu entreißen. Sein Nachfolger Johann VI. Steger regierte nur ein Jahr; auch Crispin Fuch, der 1609 erst 24 Jahre alt von Strahow zur Propstei nach Schlägl berufen wurde, ging 1622 wieder nach Döran ab; sein Bestreben war dahin gerichtet, wegen Abgang eines eigenen Conventes junge Leute heranzuziehen, desgleichen that Wilhelm Capreolus, welcher bei seinem Antritte nur einen Professen fand. 1626 gelangte wieder ein Capitular von Schlägl, Martin Greshing, zur Prälatur. Obwohl das Stift durch die aufrührerischen Bauern am 27. Mai 1626 ausgeplündert, am 21. October d. J. niedergebrannt wurde, von Außen her die Kriegsgefahr durch die Schweden drohte, so erlebte doch Schlägl unter Martin III. sein zweites Blüthezeitalter; er baute, um nur die Hauptsache anzuführen, die Stiftskirche und das Stift wie auch die Kirche zu St. Wolfgang, erwarb von St. Florian die Pfarren Haslach und St. Oswald, das Schallengerger Freiamt St. Ulrich, die Passau'sche Herrschaft Haslach und das Beneficium zu Rohrbach, erlangte die Erhebung seines Stiftes zur Abtei, den Titel eines kaiserlichen und Passau'schen Rathes; er führte bei seinen Unterthanen die Gegenreformation durch, resuscitirte im Stifte die alte Disciplin, errichtete das theologische Hausstudium und sandte seine Conventualen auf auswärtige Lehranstalten, wo sich Mehrere akademische Grade erwarben. Leider ging sein Geist nicht auf Franz Freisleben, seinen Nachfolger in der Abtei, über, der sich übrigens durch die Annalen von Schlägl ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Unter Andreas Schmidt brannte 1680 der Markt Haslach ab. Gottfried Kleber regierte nur zu kurze Zeit, um für das Stift etwas von Bedeutung unternehmen zu können; dagegen erwarb Michael Felder 1688 die Herrschaft Gerhonz sammt Appertinenzien, führte große Bauten auf u. a. die Kirche zu Rohrbach; daraus erwuchs aber dem Stifte eine drückende Schuldenlast. Auch Siard I. Worath mußte bedeutende Bauten unternehmen, da 1701 das Stift, 1719 Ulrichsberg niederbrannte; dazu kamen noch die Lasten des spanischen Erbfolgekrieges: dieser Abt ließ die Waldstellen um Schwarzenberg ausrenten, erwarb 1719 die Messeseferstelle zu Gözendorf für das

Stift und machte sich durch die Aufrechthaltung der Disciplin verdient. Unter Johann VII. Wöß wurde das Stift 1739 abermals durch einen Brand heimgesucht; der Neubau, die Steuern und Quartiere im österreichischen Erbfolgekrieg stürzten Schlägl tief in Schulden. Franz II. Pehringer, dessen Regierung in die Zeit des siebenjährigen Krieges fällt, schaffte Ornate und hl. Leiber an, renovirte den Thurm der Stiftskirche, konnte aber die Schuldenlast nicht verringern, so daß das Stift nach seinem Tode einen Administrator in der Person des Capitularen Hugo Schmidinger erhielt, der jedoch 1754 zur Abtei berufen wurde; in seine Regierungszeit fällt die Stiftung des Marteschlägl'schen Beneficiums zu Rohrbach und die zeitweilige Beisetzung der Gebeine des hl. Norbert zu Schlägl, wohin sie der Abt von Strahow der Kriegsgefahr wegen geflüchtet hatte. Dem Abte Hugo, welcher die Schulden nach Kräften verminderte, folgte Siard II. Dengler. Unter seiner Regierung wurde 1764 der mehrhundertjährige Paternitätsstreit zu Gunsten des Stiftes Osterhofen entschieden; von den josephinischen Reformen wurde auch Schlägl heimgesucht; nach Friedberg und Ulrichsberg mußten Kapläne ausgesetzt, in Depping und Schwarzenberg Pfarren errichtet, hier auch eine Pfarrkirche gebaut und in Aigen der Pfarrhof adaptirt werden; das Haus in Linz, welches Abt Martin III. 1638 angekauft hatte, wurde dem Stifte zeitweilig entzogen. 1798 gelangte der liebenswürdige Wilhelm II. Waldbauer zur Abtei; der Brand in Schlägl 1801 und zu Aigen 1802, die französischen Einfälle und ihre Folgen erschütterten neuerdings den Wohlstand des Stiftes, welchen aber sein Nachfolger, der energische und hochverdiente Abt Adolf Fährz zu einer nie gekannten Höhe brachte; er baute auch die Bibliothek, den Maierhof zu Schlägl und den Neuhof zu Gerhoniz. Die ausgezeichneten Verdienste des dormaligen, der Reihenfolge nach 50. Stiftsvorstandes, des hochw. Herrn Dominicus Lebschy, sowohl um sein Stift als das Land, sind zu frisch in allgemeiner Erinnerung, als daß wir hier ihre Aufzählung für nothwendig hielten.

Betrachten wir alle diese Wechselfälle von sechs Jahrhunderten, den ärmlichen Anfang, die harten Schläge, welche das Haus getroffen, u. a. die sechsmaligen Feuersbrünste, durch die es in Asche sank, und den jetzigen blühenden Zustand der Abtei, so müssen wir gestehen, daß vorliegende Geschichte ein Ehren Denkmal für Schlägl ist. Konnte einst der Abt von Aldersbach in Baiern bei der Aufhebung seines Stiftes sagen: „Als Wildniß haben wir die Gegend übernommen, als schönen Garten geben wir sie zurück,“ so kann auch Schlägl mit Genugthuung auf seine Wirksamkeit hinweisen, die für die Culturgeschichte des Landes von höchster Bedeutung ist. Die menschenleere, von Bären und Wölfen bewohnte Wildniß, welche einst die Prämonstratenser von den Falkensteinern übernahmen, haben die fleißigen Hände der Kloster-

brüder unter vielen Mühen und saurem Schweiße in eine schöne Landschaft mit den üppigsten Culturen umgeschaffen; einst erblickte das Auge im weiten Umkreise nur Urwald, nun wohlgebaute Orte mit gewerbesleißigen Bewohnern, Kirchen und Schulen mit geordneter Seelsorge und Unterricht; das einst arme, ganz unbekannte Kloster, dessen Einkommen noch 1462 in nur 150 Goldgulden jährlich bestand, hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer stattlichen, einflußreichen Abtei emporgeschwungen, welche durch ihr humanitäres Wirken, durch ihre Leistungen auf dem Gebiete der Seelsorge und des Unterrichtes weit über die Gränzen des Landes bekannt ist. Wie also die Geschichte von Schlägl ein Ehrenedenkmal für das Stift ist, so ist sie es auch nicht minder für den Verfasser. Es ist zwar schon an einem andern Orte von kundiger Hand auf die Vorzüge des Buches hingewiesen und des Verfassers Verdienst um die Landesgeschichte, welches sich vorzüglich auf die Publication der reichhaltigen Quellen des Stiftes Schlägl über die Bauernunruhen zu Ende des 16. Jahrhunderts unter dem Propste Wenzeslaus und über den großen Bauernkrieg 1626 bezieht, nach Gebühr gewürdigt worden; es sei deßhalb hier nur noch einiges angeführt. Wer je eine ähnliche historische Arbeit unternommen hat, wird aus eigener Erfahrung wissen, wie viel Mühe und Zeit es kostet, vergilbte Pergamentbriefe und hunderte von bestaubten Actenfaszikeln zu durchforschen, um nur einiges Materiale zu gewinnen; ist dies geschehen, so droht noch eine Klippe. Die Geschichte darf keine Chronik, trockene Regestenansammlung oder ungenießbare Aufzählung von Stiftungen, Schenkungen, Käufen und Verkäufen sein, sondern es muß dem Verfasser stets der innere Zusammenhang der Thatfachen, die Scheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen und die Gefälligkeit der äußern Form vorschweben, kurz er soll das gewonnene Materiale beherrschen. Betrachten wir die uns vorliegende Geschichte von dieser Seite, so müssen wir den Fleiß und die Ausdauer des Verfassers, der in kurzer Zeit eine so umfassende Arbeit zu Tage förderte, den seltenen Tact und die Umsicht in der Auswahl des Stoffes, die Liebe zu seinem Hause, nebenbei seine Unparteilichkeit und Objectivität rühmend anerkennen. Haben wir einen Wunsch, nachdem wir die Geschichte von Schlägl durchblättert haben, so ist es der, daß dieses Stift seiner culturhistorischen Mission getreu, noch viele Jahrhunderte für Kirche und Staat gleich segensreich wirken und der verdiente Verfasser seine geübte Feder im Dienste der vaterländischen Geschichte auch fürder gebrauchen möge.

Reichersberg.

Stiftsdechant Konrad Meindl.

Mähren und das Bisthum Brünn. Eine Festschrift anläßlich des hundertjährigen Jubiläums der Errichtung des Brünnener bischöflichen Sitzes, herausgegeben von Emil Weinbrenner, Diöcesan-